

CON

Filmtexte

Reihe:

Kinder der Welt 22

Titel:

Gut versorgt im Mangel

Autor:

Gordian Troeller

c: beim Autor

KINDER DER WELT

Gut versorgt im Mangel (Kuba)

Ein Film von Gordian Troeller

- Kinderelend Nahezu 15 Millionen Kinder sterben jedes Jahr in der Dritten Welt an Unterernährung und leicht vermeidbaren Krankheiten. Auf dem Land haben die meisten nicht genug zu essen, und in
- Slums den Elendsvierteln der Städte fallen sie zudem der mangelnden Hygiene zum Opfer. Wachsende Massen von Kranken und Ausgehungerten, Wohnungs- und Bildungslosen strömen in die Städte.
- Tote Kinder In Lateinamerika knallen Todesschwadronen Bettler und Strassenkinder einfach ab, um - wie sie sagen - die Strassen für Touristen zu säubern.
- Slums Und jetzt grassiert dort auch noch die Cholera. Die Ursachen der Seuche sind bekannt: Es fehlt an Gesundheitsvorsorge, an Kläranlagen, an sauberem Wasser, an Hilfe für die Armen. Die sanitären Verhältnisse sind oft schlimmer als im Mittelalter. Verantwortlich dafür sind die Regierungen. Was es in Südamerika an Sozialprogrammen gab, opferten sie weitgehend den angeblichen Zwängen des Weltmarkts. Die Ausgaben für Bildung, Gesundheit, Wohnungsbau, Sozialdienste wurden drastisch gekürzt, um - wie es heisst - international wettbewerbsfähig zu werden.
- Cholera-Opfer Bedingungen, die die Ausbreitung von Seuchen geradezu stützen. Die Cholera bringt es an den Tag: Der vor 500 Jahren grausam eroberte und seither rücksichtslos geplünderte Kontinent Lateinamerika ist heute die Heimstätte hoffnungslos verarmter Massen.
- Kinder Am schwersten betroffen sind die Kinder - die Träger der Zukunft. Millionen von ihnen wird das elementarste Menschenrecht verwehrt: das Recht auf Leben. Keine Regierung der Dritten Welt - auch wenn sie sich demokratisch nennt - respektiert die Grundrechte. Deshalb scheint es endlich an der Zeit, die Staaten der Dritten Welt nicht mehr nach ihren politischen Lippenbekenntnissen zu

beurteilen, sondern nach der Gesundheit und Bildung ihrer Kinder. -

Kuba zum Beispiel.

GUT VERSORGT IM MANGEL

Gordian Troeller

berichtet aus Kuba

Kindergarten

Ein Kindergarten in Havana.

45 Tage nach der Geburt können Mütter ihre Kinder in die Obhut staatlicher Krippen geben. Dort werden sie von sechs Uhr morgens bis sieben Uhr abends betreut.

Schon sehr früh werden die Kleinen mit dem Leben und den Berufen der Erwachsenen vertraut gemacht.

Die Betreuerinnen mischen sich nur selten ein. Jedes Kind geht der Beschäftigung nach, die ihm am meisten Spass macht.

Erklärtes pädagogisches Ziel ist unter anderem die Überwindung der immer noch weit verbreiteten männlichen Selbstherrlichkeit. Erreicht werden soll das, indem Jungen von klein auf angehalten werden, Aufgaben zu übernehmen, die herkömmlich zur Domäne der Frauen zählen.

Spiele, bei denen die Kinder wetteifern müssen, wo es Gewinner und Verlierer gibt, sind verpönt. Hier geht es vorrangig darum, Gemeinschaftsgeist zu fördern und Verantwortungsbewusstsein zu entwickeln.

Essen

Zwar ist das Lebenszuhaus inzwischen von Mangel geprägt, in den Kindergärten aber gibt es noch immer eine Hauptmahlzeit, das Mittagessen, und zwei Zwischenmahlzeiten. Für Frühstück und Abendessen müssen die Eltern sorgen. Unterernährung ist nicht zu befürchten. Was hier tagsüber verabreicht wird, ist reichlich und ausgewogen.

Wenn man bedenkt, dass in den übrigen Ländern der Dritten Welt mehr als die Hälfte aller Kinder an Mangelernährung leidet, und sie somit nicht nur physisch und geistig zurückbleiben, sondern oftmals Krankheiten zum Opfer fallen, mit denen wohlernährte Kinder leicht fertig werden, dann hat

- Kuba Grund stolz zu sein. Aber auch im Vergleich mit den Industrienationen schneidet Kuba nicht schlecht ab. In Havana sterben auf 1.000 Geburten dreimal weniger Säuglinge als in Washington, der Hauptstadt der Vereinigten Staaten, denn in Kuba gibt es keine Elendsviertel.
- Gartenarbeit In der Erziehung achtet man streng auf die Verknüpfung von Studium und Arbeit, Theorie und Praxis.
Ab dem vierten Jahr werden die Kinder an Arbeiten wie Ernte und Pflege von Obst und Gemüse beteiligt.
Eine Idylle - aber der Preis ist hoch.
- Havana Die Bevölkerung muss seit langem den Gürtel enger schnallen. Nicht nur die Isolierung Kubas, auch die Ausgaben für das Bildungs- und Gesundheitswesen zwingen dazu.
Viele sind unzufrieden, denn die Grundnahrungsmittel sind rationiert, für Zeitungen und Bücher fehlt das Papier, auch Benzin gibt es kaum noch. Die Schlangen werden immer länger. Dennoch: Elend, wie es die Massen Südamerikas ertragen müssen, gibt es hier nicht - noch nicht. Obwohl die Versorgung immer schwieriger wird, noch fordert keiner, die Ausgaben für die Kinder zu kürzen.
- Blinde Für diese zum Beispiel. Sie sind blind geboren.
Im kubanischen Erziehungswesen hat die Integration von Behinderten einen besonders hohen Stellenwert.
Gemeinschaftsgeist und Menschlichkeit sollen ja die Grundpfeiler der angestrebten Gesellschaft sein.
Die Schule ist nach Abel Santamaria benannt, einem Kampfgefährten Fidel Castros, der gefangen wurde und dem seine Folterer die Augen austachen.
Grundschulen dieser Art gibt es im ganzen Land. Wer das Abitur machen und studieren will, kommt hierher, nach Havana. - Auf den Universitäten und im Berufsleben werden Behinderte vorrangig behandelt.
- Versteckspiel So üben blinde Kinder, sich nach dem Gehör zu orientieren. Sie spielen Verstecken.
- Taubstumme Bei Kindern, die taubstumm geboren wurden, versucht man, das Sprech- und Hörvermögen durch intensives Üben zu aktivieren. Das hier ist ein Internat in Havana, aber auch

- auf dem Land gibt es ähnliche Schulen und sogar Kindergärten für Taubstumme. Für Lateinamerika ist dies alles ganz sicher einmalig.
- Spiegel Bei Sprechübungen müssen die Kinder Mund und Zunge beobachten können.
- Krankenhaus Auch dieses Krankenhaus ist ein Sonderfall. Es dient ausschliesslich der Behandlung herzkranker Kinder. Schwerkranke Babys durften wir nur durchs Fenster filmen. Wenn Tests bei schwangeren Frauen auf schwere Anomalien hinweisen, entscheiden die Eltern, ob das Kind zur Welt kommen soll oder nicht. Die Schwangerschaftsabbruch ist kostenlos.
- Psychodrama Schulpflichtige Kinder werden im Krankenhaus unterrichtet und, falls sie operiert werden müssen, psychologisch auf den Eingriff vorbereitet. Angeleitet von Ärzten spielen sie abwechselnd Arzt, Krankenschwester und Patient. Dieses kleine, angesichts der Kamera ein wenig misslungene Psychodrama soll Spannungen lösen, Angst abbauen.
- Training Nach der Operation gilt es, die Herzen der kleinen Patienten zunehmender Belastung auszusetzen, die Kinder zu befähigen, ein normales Leben zu führen.
- Alles in allem: Kuba unterhält eine hoch spezialisierte, äusserst kostspielige Medizin, die sich nur rechtfertigt, weil sie hier - im Gegensatz zu anderen Ländern der Dritten Welt - nicht nur den Reichen, sondern kostenlos allen zur Verfügung steht.
- Haus Eine wahre Revolution auf dem Gebiet der medizinischen Fürsorge stellen Häuser wie dieses dar. Sie stehen in fast allen Dörfern und Stadtvierteln Kubas: die Häuser der Medicos de Familia - der Hausärzte.
- Praxis Was wie ein Rückfall in Grossmutter's Zeiten anmutet, ist - für ein Land der Dritten Welt - ein gewaltiger Fortschritt auf dem Gebiet der Gesundheitsvorsorge. Diese Ärztin, zum Beispiel - sie wird, wie ihre Kollegen, vom Staat bezahlt - betreut in der Regel nicht mehr als 120 Familien - etwa 500 Menschen. Die können zu ihr kommen, wann immer sie wollen, und wenn sie es nicht tun, geht sie zu ihnen. Mindestens dreimal im Jahr.

So lernt sie die Lebensbedingungen ihrer Patienten kennen, kann Ratschläge geben in Bezug auf Hygiene und Vorsorge, begleitet Kranke und Gesunde über Jahre und wird zur Vertrauensperson, die auch bei seelischen Konflikten mit den Hintergründen vertraut ist und deshalb helfen kann. Kein Wunder, dass die Kindersterblichkeit auf das Niveau der Industrienationen gesunken ist.

Es fragt sich jedoch, ob die zunehmende Isolierung Kubas diese Errungenschaften nicht gefährdet. Medikamente werden bereits rar.

Maraton

Mit Strassenfesten wird versucht, die Bevölkerung bei der Stange zu halten, denn es stehen schwere Zeiten bevor. Die früheren Freunde und Handelspartner in Osteuropa haben dem Sozialismus den Rücken gekehrt. Fidel Castro hat die hieraus resultierende Zwangslage als "Periodo Especial" bezeichnet, als Ausnahmezustand. Gemeint ist, dass alle den Gürtel noch enger schnallen müssen.

Ansprache

Die in diesem Stadtteil Verantwortliche des "Kommitées für die Verteidigung der Revolution" versichert dem Commandanten Castro, dass die Massen trotz aller Entbehrungen hinter ihm stehen.

Marionetten

Im Mittelpunkt solcher Veranstaltungen stehen die Kinder. Wo immer möglich, werden sie zur Legitimierung des Regimes in den Vordergrund gestellt. Ansonsten ist nämlich fast alles in die Brüche gegangen: die ehrgeizige Industriearbeit, die Versorgung der Städte, die Agrarpolitik. Westliche Kritiker meinen, es seien eben zu viele Mittel ins Erziehungs- und Gesundheitswesen geflossen. Hätte man nur die Hälfte davon in die Wirtschaft gesteckt, stünde Kuba heute ganz anders da. Aber genau das haben die anderen Staaten Lateinamerikas getan. Die Folgen: eine dramatische Verschlechterung der sozialen Verhältnisse, die Cholera und über 30 Millionen verlassene Kinder.

Tanz

Hier läuft kein Kind in Lumpen herum. Wenn es keine Kleidung zu kaufen gibt, wird sie selbst geschneidert. Die Kostüme der Tänzerinnen zum Beispiel. Der Ausnahmezustand

zwingt die Menschen immer mehr zur Selbsthilfe. Auch der Staat ist jetzt gezwungen, das zu tun, was radikale Ökonomen der Dritten Welt als einzigen Ausweg aus dem Verarmungsprozess vorschlagen: das Entwicklungsmodell der Industrienationen aufzugeben und sich hauptsächlich auf Selbstversorgung zu beschränken. Noch ist dies ein Gebot der Not, aber bald schon mag es zum Programm werden. Bisher fehlt dazu der Mut.

Tänzerinnen	Ein Fest der Kinder.
Menge	Bei den Erwachsenen wollte echte Stimmung nicht aufkommen. Die Zeiten sind zu schwer.
Strand	Trotz der schwierigen Versorgungslage wurde das Hilfsprogramm für die Opfer der Tschernobyl-Katastrophe nicht gestrichen. Strahlengeschädigte Kinder aus der Sowjetunion tummeln sich zusammen mit Asthma geplagten kubanischen Kindern an einem für sie reservierten Strand. Seit dem Reaktorunglück erholen sich hier turnusmässig jeweils 1.200 sowjetische Kinder für einige Monate. Sie werden auch medizinisch betreut.
Totale	Vor der Revolution war dies eines der schönsten Ferienparadiese für wohlhabende Kubaner. Sie wurden enteignet und die Anlagen den Pionieren zur Verfügung gestellt, der Jugendorganisation der Partei.
Häuser	Jetzt wohnen Tschernobyl-Kinder in solchen Häusern. Schwer geschädigte werden von einem Familienmitglied begleitet.
Schlange	Die Verpflegung ist immer noch reichlich, selbst Leckereien werden regelmässig angeboten. Diese Kinder sind nur leicht strahlengeschädigt. Schwer betroffene werden im Krankenhaus gepflegt. Die Ärzte haben verfügt, dass sie nicht zur Schau gestellt werden dürfen.
Zahnärzte	Als Folge der Strahlung ist vor allem der Kalziumhaushalt der Kinder gestört. Zahnschäden sind daher besonders häufig. Oft sind sämtliche Zähne von Karies befallen.
Unterricht	Täglicher Unterricht gehört zum Programm. Aber wie lange wird all dies noch dauern? Für die Beendigung der sowjetischen Militärpräsenz hat sich Gorbatschow bereits ausgesprochen.

- Falls die Vereinigten Staaten nun auch noch ihre Wirtschaftshilfe für die Sowjetunion an die Bedingung knüpfen, dass Moskau jegliche Hilfe an Kuba einstellt, dann ist auch dieses Projekt am Ende. - In Kuba gehen die Kinder schweren Zeiten entgegen.
- Geburtstag
Noch werden Feste gefeiert, wie sie fallen.
Ein Geburtstag.
Für Familienfeiern stehen in den Parkanlagen der Städte Häuser zur Verfügung. Die eigenen Wohnungen sind meist zu klein, um Scharen von Kindern zu erlauben, sich auszutoben. Hier aber kann man alle Freunde und Verwandte einladen, um unbeschwert zu feiern.
- Handpuppe
Die Unterhalter und die Clowns werden von der Parkverwaltung vermittelt. Auch Süßigkeiten, Getränke, Kuchen können über sie - zu Vorzugspreisen - bezogen werden.
- Clowns
Wenn immer wir durch Parks fahren, trafen wir auf solche Feste. Hier hatten wir zufällig die Kamera dabei.
In Berichten über Kuba heisst es fast ausnahmslos, die Kubaner hätten sich ihr kostspieliges Erziehungswesen und die intensive Kinderbetreuung ohne die Hilfe der Sowjetunion niemals leisten können. Das ist sicher richtig. Erwähnt werden sollte aber auch, dass die übrigen Länder Lateinamerikas ihrerseits Hilfe aus dem Westen bekamen - und immer noch bekommen - und zwar bedeutend mehr. Trotzdem haben sie ihre Sozialleistungen verringert. Es kommt eben darauf an, was man mit dem geborgten oder geschenkten Geld anfängt. In Kuba kam es vorrangig den Kindern zugute.
- Neusiedlung
Um der Landflucht vorzubeugen, die in allen Ländern der Dritten Welt die Städte zum bersten bringt und Millionen verurteilt, in Elendsvierteln zu vegetieren, haben die Kubaner überall im Land solche Siedlungen angelegt. Wer Lust hat, kann sich dort mit der Landwirtschaft vertraut machen. Dazu hat er zwei Jahre Zeit. Gefällt ihm danach das Landleben nicht, kann er in die Stadt zurückziehen, wo ihm der Anspruch auf seinen Arbeitsplatz erhalten bleibt.
Die Strassen sind asphaltiert, die Wohnungen geräumig und mit dem nötigen Komfort ausgestattet.

Gleichzeitig sollen diese, in Kooperativen organisierten Siedlungen dafür sorgen, dass genügend Grundnahrungsmittel im eigenen Land erzeugt werden. Auch die Schulkinder sollen dazu beitragen.

Schule (aussen) (innen)	"Schule der Zukunft" nennen die Kubaner die Mittelschulen, die seit Anfang der siebziger Jahre auf dem Land errichtet wurden. Wir kamen hier während der Pause an und trauten unseren Augen nicht: von sozialistischem Puritanismus keine Spur. In den letzten zwanzig Jahren wurden fast alle Mittelschulen auf's Land verlegt. Die jungen Leute sollen lernen, dass gesellschaftliche Entwicklung ohne die gemeinsamen Anstrengungen von ländlicher und städtischer Bevölkerung unmöglich ist. Sie sollen erfahren, dass Landarbeiter - auch wenn sie weniger gebildet sind - im Kampf für eine bessere Zukunft gleichwertige Partner sind.
Fernsehen	Allerdings: ob diese gut versorgten Jugendlichen an solche Ideen glauben, kann man sich schwer vorstellen, wenn man sie so vor dem Fernseher liegen sieht.
Putzen	Saubermachen ist Aufgabe der Schüलगemeinschaft. Das Grundprinzip der revolutionären Pädagogik ist ja die Verknüpfung von Lernen und praktischer Arbeit - vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung.
Schnuller	Die Erklärung für den Schnuller: die Schülerin will sich das Rauchen abgewöhnen. Sie beherzigt Fidel Castros Anti-Raucher-Kampagne. Er selbst tritt nicht mehr mit einer Zigarre im Mund auf.
Klasse	Physikunterricht. Fast alle Kubaforscher sind sich einig: Erziehungssystem und Gesundheitswesen sind die erfolgreichsten Projekte der Revolution. In den übrigen Ländern Lateinamerikas wurde das westliche Erziehungsmodell einer mehrheitlich ländlichen Bevölkerung kritiklos übergestülpt. Das führte in den meisten Fällen zu wachsender Ungleichheit und Verschlechterung der Lebensbedingungen der Mehrheit der Kinder. In Kuba hingegen zielt die Schule auf den Abbau sozialer Schranken, die

- Überwindung der Unterentwicklung und die Festigung der nationalen Unabhängigkeit.
- Essen Nach dem Essen werden selbstverständlich die Zähne geputzt. Aber wohin mit der Zahnbürste? In den Taschen könnten Mikroben lauern.
- Das Essen ist - wie in allen Lehranstalten Kubas - reichlich und kostenlos. Die Schüler haben Einfluss auf die Zusammenstellung des Menus. Gewählte Vertreter sitzen im Verwaltungsrat der Schule, und in Havana vertritt die Förderung der Mittelschüler die Interessen ihrer Mitglieder. Dieses Mitbestimmungsrecht entspricht einem Leitsatz der Revolution: Menschen sollen teilhaben an Entscheidungen, die sie selbst betreffen. Auf der Schul-, Dorf- und Stadtebene wird das auch praktiziert. Auf staatlicher Ebene hingegen ist von demokratischer Mitbestimmung nichts mehr zu spüren. Da herrscht die Bürokratie.
- Zum Feld
Feldarbeit Ein gemütlicher Aufbruch zur täglichen Feldarbeit. Zu jeder dieser Schulen gehören Äcker, die von den Schülern bestellt werden. Auch Vieh wird gehalten. Drei Ziele werden angestrebt: die Verbindung von intellektueller und körperlicher Arbeit, die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und die Selbstfinanzierung der Schulen. Die Arbeit aller Schüler und Studenten soll eines Tages die gewaltigen Kosten im Bildungsbereich decken.
- Im Augenblick geht es vorrangig darum, die Versorgung der Stadtbevölkerung zu gewährleisten.
- ITW Arbeitslust und Motivation scheinen gering. Eine Schülerin: "Na ja - der Mensch braucht halt die Arbeit, um sich zu entwickeln. Wenn wir so unseren Beitrag zur Revolution leisten können, dann arbeiten wir eben."
- Frage: Will sie auch nach dem Studium auf dem Land arbeiten? "Ja, wenn wir dazu aufgerufen werden, denn auf diesen Sektor haben wir Probleme. Wenn die Jugend dazu aufgefordert wird, dann wird jeder von uns, solange es sein muss, dabei sein."
- Traktoren Schüler und Studenten, deren Lehranstalten nicht auf dem Lande angesiedelt sind, werden ebenfalls in der Landwirtschaft eingesetzt. Zur Erntezeit, bei der Saat und Pflanzung - sie

sind immer dabei, jeder 45 Tage im Jahr. Viele betrachten diese Zeit als Ferien, in denen sie Land und Leute kennenlernen und sich körperlich fit halten. Sie leben in Zeltlagern, und abends geht es meist hoch her.

Kartoffel

Wohlernährt sehen sie alle aus.

Die Jugendlichen, die hier im Einsatz sind, studieren im Hauptfach Chemie. Sie kommen aus Havana, wo diese

ITW

Kartoffeln dringend benötigt werden und heute noch ankommen sollen. Warum braucht man euch hier?

"Weil Kuba eine schwere Zeit durchmacht. Das sozialistische Lager bricht zusammen, und da sind wir ziemlich allein geblieben. Aber trotz allem machen wir weiter und stehen hinter unserem Chef, damit das bisher Erreichte bewahrt werden kann. "

Obgleich diese Studenten mit Landarbeit vertraut sind, später will keiner von ihnen auf's Land. Sie wollen Berufe ergreifen, die ihrem Studium entsprechen. Das ist verständlich, schafft aber grosse Probleme auf dem Arbeitsmarkt. Denn Bildung ist allen zugänglich. Wenn aber jeder studieren kann, wer wird dann noch die Strassen fegen wollen oder das Vieh hüten, selbst wenn er ebensoviel verdient wie ein Beamter? - Trotz aller Anreize scheint es nicht zu gelingen, den Widerspruch zwischen Kopf- und Handarbeit aufzuheben.

Pioniere

Aber genau das will die Partei erreichen. Deshalb bietet sie den Mitgliedern ihrer Jugendorganisation, den Pionieren, die Möglichkeit, sich je nach Interessenlage handwerklich zu betätigen. In den Pionierpalästen des Landes können Kinder sich zu Arbeitsgemeinschaften zusammenschliessen. Da lernen sie, wie man Zigarren herstellt, erste Hilfe leistet, Häuser baut, Fischernetze flickt und vieles andere mehr. Schwerpunkte sind jeweils Aktivitäten, die den im Einzugsbereich der Pionierpaläste angesiedelten Betrieben entsprechen. So lernt, wer will, im Schulalter einen Beruf, den er später, nicht weit von zuhause, ausüben kann.

Gleichzeitig soll ein Arbeitsethos geschaffen werden, das die Würde manueller Arbeit anerkennt und ihre historisch entstandene Geringschätzung überwindet.

Angesichts der Erfahrungen in Osteuropa mag das kubanische Modell nicht ohne weiteres überzeugen. Aber Kuba darf nicht an europäischen Verhältnissen gemessen werden. Mario Alves, ein katholischer Schriftsteller aus Brasilien sagt: "Nur wer aus unseren hungernden, zerlumpten, unwissenden und kranken Ländern kommt, ist fähig, die Bedeutung eines Landes zu erfassen, in dem jeder seinen Hunger stillen kann, Kleidung und Schuhwerk für alle da ist, wo jedes Kind zur Schule geht und niemand mangels Ärzten oder Arzneimitteln stirbt."

Schlange

Eine Botschaft, die den heranwachsenden Kubanern nur schwer zu vermitteln ist. Sie sind in einem Umfeld gross geworden, das sich selbst hochentwickelte Staaten kaum leisten können, und müssen nun in einer Mangelgesellschaft leben. Das bedeutet: niedriges Einkommen, Entbehrungen, Schlange stehen. Selbst für Speiseeis steht man oft stundenlang an. Eis braucht der Mensch zwar nicht, aber es schint nun einmal in seiner Natur zu liegen, vorrangig das zu begehren, was rar ist. An den Sozialismus zu glauben, fällt nach dem Studium vielen schwer. Sie wissen zwar, dass Kuba nicht mit Osteuropa zu vergleichen ist. Dort wurde der Sozialismus von den Sowjets aufgezwungen, hier hingegen erhoben sich nichtsozialistische Revolutionäre gegen eine brutale Militärdiktatur. Erst die Wirtschaftsblockade der USA zwang sie, sich der Sowjetunion und ihrem Sozialismus auszuliefern. Jetzt aber fordert ausgerechnet Fidel Castro, der in Wahrheit gar kein Marxist war: "Socialismo o muerte" - Sozialismus oder Tod.

Panorama

In Havana bricht die Versorgung zusammen, die Wirtschaft steht vor dem Kollaps, dennoch besteht Castro auf "Sozialismus oder Tod", denn er und viele andere befürchten, dass marktwirtschaftliche Reformen zum Verzicht auf jene Errungenschaften führen, die wie das Erziehungs- und Gesundheitswesen von öffentlichen Geldern abhängen. Reformen werden zwar versprochen: Mehr Demokratie und weniger Bürokratie. An Marktwirtschaft ist freilich nicht gedacht. Ein alternativer Entwicklungsweg soll eingeleitet werden, der die Errungenschaften auf dem Gebiet von

Erziehung, Gesundheit und Kultur nicht gefährdet. Es fragt sich jedoch, ob solche Reformen überhaupt noch greifen, ob die Zeit nicht davonläuft, denn Kuba steht den USA jetzt ganz allein gegenüber.

Verteidigung

Einmal im Jahr ruft die Partei zum Tag der Verteidigung auf. Seit die Vereinigten Staaten mit dem Golf-Krieg ihr Vietnam-Syndrom bewältigt haben, ist man hier auf alles gefasst. Grenada, Panama und Nicaragua sind nicht vergessen.

Waffen

Auf die Bedrohung aus dem Norden bereiten sich die Kubaner schon lange vor.
Am Tag der Verteidigung kann sich, wer will, mit den Waffen vertraut machen, die er im Ernstfall benutzen soll..
Für den Fall einer US-Invasion setzt Kuba auf den Volkskrieg. Nicht nur Soldaten werden kämpfen, sondern alle Bürger, auch die Kinder sollen zu den Waffen greifen, um ihre Dörfer, ihre Stadtviertel, ihre Schulen und Häuser zu verteidigen.

13. März

Auch Erinnerungen an revolutionäre Taten sollen den Kampfgeist der Jugend stärken.
Im Beisein Fidel Castros wird des Tages gedacht, an dem Studenten versuchten, den Palast des damaligen Diktators Batista zu stürmen.
Die Revolution hat den Kubanern eine nationale Würde gegeben, ihre kulturelle Identität neu definiert und gestärkt.
Für viele geht es daher gar nicht mehr um die Verteidigung des Sozialismus. Es geht um Kuba, um den Stolz einer Insel, die den USA seit dreissig Jahren die Stirn bietet und für die verarmten Massen Lateinamerikas nach wie vor ein Vorbild ist; obwohl die Revolutionäre - weil sie sich der Sowjetunion ausliefern mussten - die Chance verpasst haben, soziale Gerechtigkeit und Freiheit unter einen Hut zu bringen.